

AUSZUG AUS DEM BUCH "REINEKERLAND. DER SCHRIFTSTELLER HERBERT REINECKER" VON

R. AURICH, N. BECKENBACH, W. JACOBSEN

Peter Fricke hat eine eigene Sicht auf die Texte von Reinecker und die Texte von Reinecker und die Arbeit mit Ihnen entwickelt:

„Ich empfand die Rindermann-Idee, mich mit zwielichtigen Figuren in den oft so raffiniert gebauten Drehbüchern zu besetzen, als Glück, weil ich aus meiner Bühnenlaufbahn und so vielen Liebhabern und Sympathieträgern kam und endlich zeigen konnte, dass dieser Beruf gestalterisch gedacht ist, also durch Figuren weg von Privaten, weg von den Typendarstellern.“

Sein Glück als Schauspieler bettet Fricke ein in die sympathisierte Betrachtung des Schriftstellers:

„Natürlich habe sich die Arbeiten von Reinecker von anderen Arbeiten für das Medium unterschieden. Das zeigt sich schon daran, dass sie immer wiederholt werden und von ihrer Klasse nicht einbüßen - auch wenn die Jahrzehnte darüber hingehen. Lediglich an der Mode erkennt man die zurückliegende Zeit. Er hat viele sehr gute Geschichten erzählt, die trotz der Sendezeitbegrenzung detailbehaftet zur Wirkung kamen. Er hat es verstanden, Figuren zu bauen, die die Schauspieler zum Blühen bringen konnten und die vielschichtig angelegt waren. Wir müssen bedenken, dass, anders als bei den Franzosen, gute Geschichten zu erzählen im Film in dein Jahrzehnt so gut wie nichts galt in Deutschland. Ohne ideologische Ausrichtung, zum wenigsten aber ohne politische Aussage hatte das Gedrehte keinen Mehrwert erreicht in dieser Periode.“

Peter Fricke spielt auf der Zeit der sozialliberalen Koalition in Bonn an, aus der heraus Der Kommissar sich entwickelte und in der Derrick startete. Er betont eine besondere Qualität der Geschichten während einer Zeit, „die besondere Jahre auf dem Schicksalsweg unserer Gesellschaft waren“, wie es Herbert Reinecker in einem Brief an den Autor des Buches „Der Kommissar. Die Serie und ihre Folgen“ formulierte.

Inmitten dieser besonderen Jahre, 1973, vertrat Reinecker eine „ein wenig missionarisch-idealistische Haltung“, indem er seine beiden Fernsehermittler sich „weder an einer rechten noch an einer linken Ideologie“ orientieren und sie so, „wenn man so will, das Sittengesetz“ vertreten ließ. Erik Odes Ermittler wurde von seinem Autor als ein „Prediger gegen die Inhumanität und Gefühlsverrohung“ begriffen.

Peter Fricke fasst aus der Sicht des Schauspielers die Vorzüge der eingespielten Serienarbeit so zusammen:

„Figuren, die Reibflächen boten, die Inspiration schafften und alle vertrackten Farben im zwischenmenschlichen Raum vorgaben. Es waren für mich Figuren, zu denen ich hinkommen wollte und musste und nicht Figuren, die ich an mich ranziehen konnte in der Vorarbeit. Nun war das eine reich Zeit an exzellenten Schauspielern, auch sehr vielen Theaterschauspielern, die sich, dank Reinecker, einem Massenpublikum vorstellen konnten und gezeigt haben, was in Deutschland einmal an Vielfalt möglich war. Das ist Helmut Ringelmann einzig zu danken, denn der hat sogenannten Krimi für die erste Garde der Darsteller salonfähig gemacht.. das war aber nur mit den Reinecker-Drehbuchvorlagen möglich, die alles boten, um zu einer nicht austauschbaren und guten Darstellung kommen zu können. Es war dabei eben nicht nur das Drehbuch meist bestehend, sondern es wurde auch von der Regie, der Kamera, dem Licht und den Konditionen, also der Zeit, die den Darstellern gelassen wurde, um eine Umbruch im Ausdruck zu zeigen, handwerklich fabelhaft gearbeitet.“

So sieht es der Profi, die unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren solcher Produktionen. Zu dem veränderten, weil zunehmend traktathaften Charakter später Derrick-Folgen bemerkt Peter Fricke:

„Die Beobachtung, dass Reinecker in den späteren Folgen >philosophischer< wurde, erscheint mir einleuchtend. Ich selbst bin nicht darauf gekommen, aber da es nicht abgeholfen war, wurde die Magie (wenn man das so sagen darf) größer. Sicher hat es ihn gelangweilt, immer am Plot zu bleiben, also nur Spannung durch dichte Handlung zu erzeugen.“

Solche Veräußerungen blieben auch dem Hauptdarsteller nicht verborgen. Früh schon war Horst Tappert zwar „die pastorale Note“ Reineckers aufgefallen, doch den „Prediger“ dahinter hatte er es später erkannt. Und damit die moralische Appelle, mit denen die Welt nach Reineckers Wunsch wider in Ordnung kommen sollte, durch seine Art von Literatur, die „früh schon als „griechische Tragödien für den kleinen Mann“ markiert wurden. Doch die empfand Tappert manchmal als unspielbar: „Herbert geht Umwege, er nimmt das Tempo aus dem Spiel, um eine kleine Botschaft über den Sinn des Lebens und den Unsinn der Gewalt anzubringen, durch Derrick oder den Haumeister oder den Mörder.“ Mehr noch: Kritik daran hat der Autor mitunter als Eingriff in seine Lebensverhältnisse, auch die ökonomischen, abgewehrt, wie Horst Tappert berichtet, der sich nach eigener Angabe vehement gegen die Realisierung jener Derrick-Episode aussprach, „in der die Verbrechen an den bosnischen Muslimen, die grausam Bürgerkriege weltweit mit den Massenmorden in den Nazi-KZs gleichgesetzt wurden“ und die unter dem Titel „Doktor Traut“ die Serie hätte beschließen sollen. Interpretiert der Schauspieler Peter Fricke Reineckers moralische Wandlungen mit voller Berechtigung als eine Variation des Handwerks, vermutet Horst Tappert dahinter eine existenziellere Dimension, möglicherweise eine biographische Untiefe beim Autor.